



JEAN ZIEGLER lehrte Soziologie in Genf und an der Sorbonne. Er war bis 1999 Nationalrat im eidgenössischen Parlament und von 2000 bis 2008 UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. Von 2009 bis 2019 war er Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats und ist heute immer noch als dessen Berater tätig. Ziegler in viele Sprachen übersetzte Bücher wie Die Schweiz wäscht weißer haben erbitterte Kontroversen ausgelöst.

Die Schande Europas in der Presse:

»Über Moria, das berüchtigte Lager auf Lesbos, hat der Globalisierungskritiker Jean Ziegler ein Buch geschrieben, das so erschütternd wie erhelltend ist.« – *B5 Aktuell*

»Ein substantielles, wichtiges Buch!« – *SRF 2 Kultur*

Außerdem von Jean Ziegler lieferbar:

*Was ist so schlimm am Kapitalismus? Antworten auf die Fragen
meiner Enkelin*

*Ändere die Welt! Warum wir die kannibalische Weltordnung
stürzen müssen*

*Wie herrlich, Schweizer zu sein. Erfahrungen mit einem
schwierigen Land*

Besuchen Sie uns auf www.penguin-verlag.de
und Facebook.

Jean Ziegler

DIE SCHANDE EUROPAS

Von Flüchtlingen und Menschenrechten

Mit einem aktuellen Vorwort

Aus dem Französischen übertragen von Hainer Kober



PENGUIN VERLAG

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel

Lesbos. La Honte d'Europe

bei Éditions du Seuil, Paris.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2022

Copyright © 2020 by Jean Ziegler

Copyright © 2020 für die deutschsprachige Ausgabe

by C. Bertelsmann Verlag in der

Verlagsgruppe Penguin Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Covergestaltung: Büro Jorge Schmidt, München

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10884-9

www.penguin-verlag.de

*Wer könnte jetzt noch antworten auf die entsetzliche
Hartnäckigkeit des Verbrechens, wenn nicht die
Hartnäckigkeit des Zeugnisses?*

Albert Camus

VORWORT

Immer und schlimmer noch ...

Die Flammen haben die Nacht in blendendes Licht getaucht und alles verschlungen – die endlosen Reihen von Gemeinschaftszelten, Tausende von Wohncontainern, die alte Kaserne, die Fertigbau-Büros der Europäischen Union, die vier Polizeistationen, die Baracken der Lagerleitung und andere Verwaltungseinrichtungen des griechischen Staates, die Lebensmitteldepots, die notdürftigen sanitären Einrichtungen, die Notunterkünfte aus Ästen und Plastikplanen in den Olivenhainen.

Die Feuer waren in der Nacht vom 8. auf den 9. September 2020 kurz vor Mitternacht ausgebrochen. Ein heftiger Wind verwandelte die Hügel von Moria in ein Höllenfeuer, sodass die aus Mytilini und anderen Ortschaften der Insel herbeigerufenen Feuerwehrleute keine Möglichkeit hatten, wirksam einzugreifen. In weniger als acht Stunden war das größte Flüchtlingslager, das jemals auf europäischem Boden errichtet worden war, zu einem Haufen Asche, verkrümmten Blechen, Resten von verbranntem Kunststoff und ausgeglühten Steinen zusammengeschmolzen.

Wie durch ein Wunder wachten die meisten Flüchtlinge rechtzeitig auf und konnten fliehen. Bis heute weigern sich die griechischen Behörden, Zahl und Identität der Opfer bekannt zu geben.

Das Schweigen schließt auch die Identität der Brandstifter ein. An vier verschiedenen Orten des riesigen Auffanglagers und an anderen Stellen der inoffiziellen Lager in den Olivenhainen hat man Benzinkanister gefunden.

Funktionäre des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge und Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen, die auf der Insel tätig sind, äußerten in Gesprächen mit dem Autor den – auf Indizien gestützten – Verdacht, die Täter seien rechtsradikalen griechischen Gruppen zuzuordnen. In den Wochen vor der Katastrophe hatten solche Gruppen, vom Festland kommend, wiederholt Aktivisten der Zivilgesellschaft sehr brutal angegriffen, ihre Büros in Mytilini zerstört, ihre Autos auf dem Weg nach Moria abgefangen und in Brand gesteckt.¹

Die Tage, die auf das Inferno folgten, waren von den Leidenden Tausender Männer, Frauen und Kinder geprägt, die in die Hügel geflüchtet waren und dort praktisch ohne Nahrung, Wasser und Medikamente ausharrten. Viele von ihnen litten unter Wunden, Verbrennungen und Vergiftungen. In schwarze Uniformen gekleidet, mit Kriegswaffen ausgerüstet, versperrten griechische Bereitschaftspolizisten mit ihren

¹ Tatsächlich wurden sechs Verdächtige, 17- bis 19-jährige Afghanen, als mutmaßliche Brandstifter verhaftet und 2021 von einem griechischen Gericht zu Haftstrafen von 5 bzw. 10 Jahren verurteilt.

gepanzerten Fahrzeugen die Zufahrtstraßen nach Mytilini und zum einzigen auf der Insel vorhandenen Krankenhaus.

Wahrscheinlich werden wir nie erfahren, was diese Menschen mit ihren schrecklichen Verbrennungen an Körper und Gesicht durchgemacht haben, hilflos sich selbst überlassen in den Hügeln.

Die Überlebenden der Tragödie von Moria verlangten, dass man sie unverzüglich auf das Festland verbringe. Vergebliche Hoffnung. Notis Mitarakis, Minister für Einwanderung und Asyl, erklärte: »Die Flüchtlinge glaubten, wenn sie Moria ansteckten, könnten sie die Insel einfach verlassen. Ich erkläre ihnen hier in aller Deutlichkeit: Das könnt ihr vergessen!«²

Keine vierzig Stunden nach der Tragödie bearbeitete die Armee mit Bulldozern, Baggern, Kränen und anderen Baugeräten nördlich von Mytilini ein altes Schießgelände am Meer, das den Unbilden des Wetters und Überflutungen schutzlos ausgesetzt ist. Hinter einer vier Meter hohen Umzäunung und dreifach verlegtem NATO-Stacheldraht errichteten die Soldaten dort ein neues Lager.

Von Leid und Hunger getrieben, begaben sich die Flüchtlingsfamilien, die sich über die Hügel und die Schluchten an den Meeresbuchten verstreut hatten, in die Einzäunung des neuen Lagers. Ein Lager, das von 350 Angehörigen einer Spezialeinheit bewacht wird. Ein Gefangenengelager, das hermetisch abgeschottet ist. Sein Name: Kara Tepe (türkisch: Schwarzer Hügel).

² *Tages-Anzeiger*, Zürich, 15. September 2020.

Nachdem es einigen internationalen Journalisten gelungen war, sich nach Lesbos zu begeben und die Tragödie der Überlebenden zu dokumentieren, reagierte die europäische Öffentlichkeit mit einer Welle der Empörung, so dass sich die Europäische Kommission zu einer Reaktion gezwungen sah.

Der Griechen Margarítis Schinás, Vizepräsident der EU-Kommission und Kommissar für den Schutz der europäischen Lebensweise zuständig, legte am 23. September 2020 im großen Pressesaal des Berlaymont-Gebäudes in Brüssel einen neuen »Pakt für Migration und Asyl« vor. Dieser nimmt, fast in unverändertem Wortlaut, alle Maßnahmen wieder auf, die der alte Pakt vorgesehen, aber nie in die Tat umgesetzt hat: rasche Abschiebung abgelehnter Asylbewerber, Beschleunigung der Asylverfahren, Verbesserung der Aufnahme sowie der sozialen, alimentären, hygienischen und medizinischen Versorgung der Asylbewerber in den Lagern.

Eine einzige neue Richtlinie: Der neue Pakt erwähnt mit keinem Wort den 2016 verhandelten Plan, die Flüchtlinge auf die Mitgliedstaaten der EU zu verteilen. Die rechtsextremen Regierungen in Mittel- und Osteuropa, die sich weigern, auch nur einen einzigen Flüchtlings aufzunehmen, sind fortan von allen Verpflichtungen dieser Art entbunden und haben nicht mehr die geringste Sanktion zu befürchten (wie etwa die Suspendierung der Euromilliarden, die ihnen jährlich aus dem Europäischen Kohäsionsfonds gezahlt werden). Dafür wird eine neue Verpflichtung geschaffen: Diese xenophoben, flüchtlings-

feindlichen Regierungen sollen sich künftig finanziell an den Kosten für die Abschiebung und Rückführung der abgelehnten Asylbewerber beteiligen (*return sponsorship*).

Fünfzehn Monate sind vergangen. Die Nachrichten, die wir von Ärzten ohne Grenzen, Amnesty International, medico international und anderen Organisationen der Zivilgesellschaft haben, lassen darauf schließen, dass die meisten Mängel und absichtlichen Pannen, die Moria in eine Hölle verwandelt hatten, sich in Kara Tepe fortsetzen werden: Unzureichende und manchmal verdorbene Nahrung, Mangel an Toiletten und Duschen, überfüllte Container und Zelte, entsetzliche hygienische Zustände, fast vollkommener Mangel an medizinischer Versorgung, systematische Brutalitäten und Provokationen der griechischen Polizei, Verzweiflung, psychische Erkrankungen, Selbstverstümmelung bei Kindern, zahlreiche Selbstmordversuche.

In der Ägäis machen die Kriegsschiffe von NATO und FRONTEX und die MG-bestückten griechischen Küstenwachtboote weiterhin Jagd auf die Flüchtlingsboote, stoppen sie brutal, bringen sie oft zum Kentern und nehmen erbarmungslos in Kauf, dass Opfer ertrinken. Seit Kurzem ist eine neue Strategie zu beobachten. Flüchtlinge, denen es gelingt, diesen Push-Back-Manövern, wie sie genannt werden, zu entgehen und eine Bucht von Lesbos zu erreichen, werden von der griechischen Polizei gezwungen, wieder in ihre Schlauchboote zu klettern. Dann werden sie gewaltsam ins Meer zurückgestoßen.

In der Ägäis und allen anderen Hotspots des Mittel-

meers beharrt die EU in den Erstaufnahmezentren, die sie eingerichtet hat, auf ihrer Strategie der Abschreckung, des Terrors und der Missachtung des Asylrechts.

Wie Push-Backs in der Ägäis funktionieren, beschreibt Erik Marquardt, deutscher Europa-Abgeordneter von der Partei der Grünen: »Überfüllte Schlauchboote werden mitten in der Nacht in türkische Gewässer zurückgedrängt. Dabei dreschen verummigte Beamte aus EU-Staaten mit Eisenstangen auf die Boote ein und geben Warnschüsse ab.«³

Der Regisseur Milo Rau klagt an, eine spezifische Waffe der FRONTEX sei das »Ertrinkenlassen«.⁴ FRONTEX soll 2022 auf 11 000 Frauen und Männer aufgestockt werden. Das Budget soll sich bis 2026 auf 14,2 Milliarden Euro erhöhen.

»Search and Rescue« lautet das Mandat von FRONTEX und der von ihr kontrollierten nationalen Küstenwachen. »Search« steht für »Flüchtlinge ausfindig machen«, »rescue« für »Flüchtlinge retten«. Welch ein Hohn!

In großer Zahl ertrinken im zentralen Mittelmeer Flüchtlinge, Kinder, Männer und Frauen, die oft vergeblich auf Rettung warten. Ein Beispiel: In der Nacht vom 21. auf den 22. April 2021 erreicht ein Notruf das Rettungsschiff Ocean Viking, das von der NGO *SOS Méditerranée* finanziert wird. Ein überfülltes Flüchtlingsboot ist

³ Erik Marquardt, in seinem Untersuchungsbericht für das EU-Parlament »Europa schafft sich ab«, 2021.

⁴ In: »Kölner Erklärung für eine Politik der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit«, 2021.

in Seenot vor der libyschen Küste. Ocean Viking ist über zehn Stunden von der Unfallstelle entfernt.

Der Sturm wühlt das Meer auf. Luisa Albera, die Kapitänin, alarmiert sämtliche möglichen Behörden, in Italien, Malta, Libyen. Um 19 Uhr am 22. April kommt schließlich ein Mayday (Notruf) von FRONTEX. Hilfe für die sterbenden Flüchtlinge gibt es keine. Als die Ocean Viking endlich vor der libyschen Küste erscheint, ist von dem vom Sturm geschüttelten Schlauchboot praktisch nichts mehr übrig. Luisa Albera berichtet: »An verschiedenen Stellen des nun wieder ruhigen, grauen Meeres sehen wir bunte Schwimmwesten, die die Leichname umhüllen, und Gesichter, die von einem Ausdruck äußersten Schreckens gezeichnet sind.⁵ 130 Menschen waren ertrunken in dieser einen Nacht.

An den südlichen und östlichen Territorialgrenzen der »Festung Europa« agieren FRONTEX und die von ihr abhängigen nationalen Grenzschützer schlimmer denn je.

Kroatien wurde 2013 EU-Mitglied. Jenseits der südlichen Außengrenzen der EU – in Sarajewo, Bihać und anderen Städten Bosnien-Herzegowinas vegetieren Zehntausende von Flüchtlingen unter meist unmenschlichen Bedingungen. Sie stammen aus Syrien, aus Afghanistan, aus dem Südsudan, aus Palästina, aus dem Irak und dem Iran.

⁵ In: Libération, Paris, 3. Mai 2021; gemäß einem Bericht des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge sind in den ersten sieben Monaten 2021 1465 Menschen ertrunken.

Mittels Drohnen überwacht FRONTEX die kroatische Südgrenze und signalisiert den kroatischen Grenzwächtern die verzweifelten Versuche von Flüchtlingen, den Stacheldraht-Verhau zu überwinden. In seinem Untersuchungsbericht zu Händen des Europa-Parlaments schreibt Erik Marquardt: »Es häufen sich Berichte über Folter an der kroatisch-bosnischen Grenze. Flüchtlinge werden gezwungen, sich zu entkleiden. Ihnen werden die Haare geschoren, Kreuze auf die Stirn gemalt und Fingernägel ausgerissen.«⁶

Die zynische Kaltherzigkeit ist nicht das exklusive Privilieg von EU-Bürokraten. Im Morgengrauen des 24. Novembers 2021 entdeckte ein bretonischer Fischer in den dunklen Wellen des Ärmelkanals die in ihren orangefarbenen Schwimmwesten treibenden Leichen der Flüchtlinge eines gekenterten Schlauchboots. 27 Tote, darunter sieben Frauen und drei Kinder. Die alarmierten Kräfte der französischen Société nationale de sauvetage en mer (SNSM) konnten einen jungen Somalier und einen halbwüchsigen Kurden lebend aus dem eiskalten Wasser bergen.

Am folgenden Tag traten die Abgeordneten des britischen Unterhauses zu einer Sondersitzung zusammen. Die Antwort der Regierung auf die schreckliche Katastrophe im Ärmelkanal? Sie wurde von einer graziösen, eleganten Frau verkündet, der Innenministerin Priti Patel: Das Gesetz »Nationality and Borders Bill« (Gesetz über Staatsangehörigkeit und Grenzen) wird verschärft. Ab sofort

⁶ Erik Marquardt, »Europa schafft sich ab«, op. cit.

werden auf britischem Boden nur noch Flüchtlinge akzeptiert, welche ein reguläres Einreisevisum besitzen. Wer kein Visum vorweisen kann, wird als illegaler Migrant behandelt. Sein Asylgesuch wird nicht entgegengenommen und nicht geprüft.⁷

Aalia Khan von der Organisation Freedom from Torture kommentiert: »Einen Antrag auf ein Visum zu stellen ist kaum möglich für jemanden, der aus Angst vor Folter und Verfolgung seine Heimat fluchtartig verlässt.«⁸

Herbst 2021: In den Wäldern an der polnischen Ostgrenze sterben die Menschen. Kinder, Frauen und Männer aus Syrien, Afghanistan, Jemen, Irak und Somalia erfrieren, verhungern, töten sich selbst. Neue Verbrecher sind am Werk. Und die Politiker in Brüssel lassen sie gewähren in ihrer Gleichgültigkeit.

Das belarussische Regime des Alexander Lukaschenko in Minsk steht unter europäischen Wirtschaftssanktionen wegen Wahlbetrug, Verfolgung jeglicher Opposition und Verletzung der Menschenrechte. Der Diktator hat im Gegenzug zu einer Waffe gegriffen, um seinerseits die EU-Kommissare unter Druck zu setzen. Gepeinigte Flüchtlinge, die vergeblich versuchen, an den Außengrenzen der »Festung Europa« ihr Recht auf Asyl geltend zu machen, erhalten ein Visum für Belarus. Wenn sie in Minsk landen, werden sie von Agenten des Geheimdiensts – der immer

⁷ In: Le Monde, Paris, 27. November 2021.

⁸ Ebd.

noch KGB heißt! – in Empfang genommen. Mit Bussen und Lastwagen werden sie an die polnische Grenze gefahren und dort in die Wälder und Sümpfe getrieben. Mittels dieser Flüchtlingsströme will Lukaschenko die EU-Kommissare zur Annulierung ihrer Sanktionen zwingen. Polen verweigert jede Aufnahme von Flüchtlingen und jede effektive Prüfung eines Asyl-Gesuches. Polen hat einen 180 Kilometer langen, doppelten Stacheldraht-Verhau mit einer Sperrzone von drei Kilometer Tiefe errichtet. 15 000 bewaffnete Soldaten bewachen die Grenzsperre. Zurück nach Belarus können die meisten Flüchtlinge auch nicht. Sie werden von mit Schlagstöcken ausgerüsteten Polizisten, begleitet von auf Menschenjagd abgerichteten Hunden, in die Sümpfe und Wälder zurückgetrieben. Wie viel Tausende frierender, hungernder, gepeinigter Flüchtlinge in diesen bitterkalten November- und Dezemberwochen in den Wäldern herumirren, weiß niemand.

Einige mutige Journalisten legen Zeugnis ab. Zum Beispiel Florian Hassel von der Süddeutschen Zeitung. Beim polnischen Grenzdorf Michalowo begegnete er acht gefangenen jungen Somaliern in leichter Sommerkleidung. Sie hatten fünf Tage lang nichts gegessen, einige waren verletzt, alle froren erbärmlich. Fünfzehn Tage schon waren sie in den Wäldern unterwegs. Es war ihr siebter Versuch, die Ostsperrre der »Festung Europa« zu überwinden. Schläger der polnischen Grenzpolizei jagten sie jedes Mal in die Sümpfe zurück oder stießen sie in den Fluss, der durch das Grenzgebiet fließt.

Dank der klugen, humanen und völkerrechtskonfor-